

## Fischer von Erlach und das Haus Eggenberg

Von Gerhard Marauschek

*In memoriam Prof. Dr. Grete Lesky († 21. 6. 1982) magistrae emblematis*

Ein Spiel des Zufalls, vielleicht auch eine Laune des Geschicks, haben es gewollt, daß gerade in das Geburtsjahr Johann Bernhard Fischers 1656 das Datum der Fertigstellung von Schloß Eggenberg fällt. Für das Grazer Baugeschehen bedeutete dies nach langen Jahren, in denen die Architektur nichts Wesentliches hatte hervorbringen können — der Hof als vornehmster Auftraggeber hatte Graz 1619 verlassen, das Mausoleum stand bereits 1635 vollendet da —, das epochemachende künstlerische Ereignis. Nun stand die Innenausstattung bevor, die für Maler und Stukkateure, aber auch für Männer des Kunsthandwerks ein reiches Betätigungsfeld versprach. Fischers Vater, Johann Baptist, unterhielt in Graz eine angesehene und vielbeschäftigte Bildhauerwerkstätte, aus der so mancher tüchtige Geselle später in den Kreis der eggenbergischen Hofkünstler gefunden hat. Fischers Vater gehörte zwar nicht direkt zu diesen, doch sind von seiner Hand kleinere Arbeiten für das Fürstenhaus belegt.

Daß der junge Fischer Schloß Eggenberg gekannt haben muß, ist bestimmt mehr als eine bloße Hypothese — man konnte einfach in Graz an diesem künstlerischen Ereignis nicht ohne innere Anteilnahme vorbeigehen. Vermutlich fallen in diese Zeit auch die ersten Begegnungen Fischers mit der Emblemkunst, die gerade in Eggenberg besonders reich vertreten ist, wo sie im Sinne eines Fürstenspiegels gedacht war.<sup>1</sup>

Als Fischer im Alter von zehn Jahren stand, hatten die Arbeiten an der Innenausstattung durch die Übernahme des Schlosses im Erbwege durch den jungen Fürsten Johann Seyfried (1644—1713) gerade einen neuen Impuls erhalten. Wie es scheint, wurde dabei nach einem Programm vorgegangen, für dessen Emblemschmuck vermutlich noch Fürst Johann Anton I. († 1649), Baccalaureus der Grazer Jesuitenuniversität, verantwortlich zu machen ist. In diese Jahre (1667) fällt auch die Stuckierung des großen Festsaales in Eggenberg durch Alexander Sereni, den Fischer gekannt haben muß. Später wird uns die Familie Sereni überraschend wiederbegegnen: Alexander bei der Stuckierung in Ehrenhausen und sein Sohn Joseph bei der Stuckierung des Grazer Mausoleums und in Ehrenhausen. Es ist anzunehmen, daß auch die Hochzeit Kaiser Leopolds I. mit Claudia Felicitas von Tirol 1673 in Graz auf den siebzehnjährigen Fischer Eindruck gemacht haben dürfte. Dem Beilager der kaiserlichen Braut im Schloß Eggenberg ist damals ein fieberhaftes Arbeiten an der Innendekoration der Prunkräume vorausgegangen. Lediglich der große Festsaal stand noch unvollendet da. Im Jahr darauf, 1674, dürfte sich Fischer bereits in Italien befunden haben.

<sup>1</sup> G. Lesky, Schloß Eggenberg — Das Programm für den Bildschmuck, Graz 1970, S. 165f. — Dies., Fischer von Erlach als Autor einer Emblemreihe?, in: Das Leben des hl. Leopold in einem EmblemBuch, in: Jb. d. Stiftes Klosterneuburg, Jg. 1976, S. 195—212.

Man hat schon oft überlegt, welcher Mäzen etwa Fischer das Studium in Rom möglich gemacht haben könnte. Immerhin wäre einem solchen Förderer die Ausbildung von Fischers Genie zu verdanken. Natürlich wäre hier der Gedanke an die Eggenberger naheliegend. Dem scheint aber nicht so gewesen zu sein. Allenfalls ließe sich noch an eine Empfehlung Fischers durch den Fürsten von Eggenberg an römische Adels- oder Künstlerkreise denken, zumal dort der Name des fürstlichen Hauses seit der Römischen Gesandtschaft Johann Antons von 1638 einen guten Klang besaß. Wir kennen mit Sicherheit zwei Fälle, in denen der kunstsinnige Fürst Johann Seyfried Stipendiaten nach Italien entsendet hat: Den des Hofmalers Hans Adam Weißenkirchner und den des Hofmusikers Georg Motz. Beides wissen wir aus den Selbstzeugnissen dieser Künstler. So bekennt Weißenkirchner in seinem gedruckten Programm für den Eggenberger Festsaal: ... *auch ich mich zu Euer Hochfürstl. Gnaden Gunst, deren ich in Italien, darin der freyen Mahler-Kunst mich zu befeissen, eine Raiß fortgesetzt* ... Beide, Weißenkirchner wie Motz, sind dann allerdings nach dem Abschluß ihrer Studien in die Dienste Johann Seyfrieds getreten, wobei ersterer fast sein gesamtes Lebenswerk dem Fürsten gewidmet hat. Im Gegensatz dazu ist Fischer nach seiner Rückkehr aus Italien, welche mit frühestens etwa 1685 zu datieren ist, direkt nach Wien gegangen, wohl weil ihm Graz für seine Architektur ein zu karger Boden war. Sein erster Auftraggeber war der Kaiser. Dies betont auch Hans Sedlmayr in seiner großartigen Fischer-Monographie.<sup>2</sup>

Für Hans Sedlmayr ist es auch zu Recht verwunderlich, daß es bisher nicht gelingen wollte, zumindest die Spur einer Verbindung zwischen Fischer und dem Fürsten Johann Seyfried nachzuweisen. Und beinahe wäre auch der Faden, der für uns Fischer und das Haus Eggenberg verknüpft, nunmehr endgültig abgerissen. Wenn da nicht die „böhmische Linie“ des Hauses Eggenberg mit dem Bruder Seyfrieds, Fürst Johann Christian (1641—1710), gewesen wäre, dem aufgrund der Erbteilung von 1665 die böhmischen Besitzungen mit dem Herzogtum Krumau zugefallen waren. Dieser Fürst verstand es — nicht zuletzt dank seiner umsichtigen Gemahlin Marie Ernestine, geb. Fürstin Schwarzenberg, die in den zeitgenössischen Quellen als eine „zweite Pallas der Gelehrtenrepublik“ gepriesen wird —, Krumau zum Zentrum eines kunstsinnigen Hofes zu machen. Und von hier aus bekam Fischer seine Aufträge!

Auch das südsteirische Ehrenhausen war dem Fürsten Johann Christian, dem Älteren der beiden Brüder, als Fideikommißherrschaft zugesprochen worden. Das Mausoleum Ruprechts von Eggenberg (ausgeführt nach 1603) weist eine komplizierte Baugeschichte auf, die genauso verworren ist wie die des gesamten Fideikommisses. Hier soll nur festgehalten werden, daß nach unserem heutigen Wissensstand der Bau Giovanni Pietro de Pomis als planendem Architekten und Hans Walter als ausführendem Baumeister zugeschrieben wird. Die endgültige Fertigstellung des Mausoleumbaues erfolgte aber erst nach 1680 durch die Munifizienz des Fürsten Johann Christian, der hierfür 24.000 fl aufwendete.

<sup>2</sup> H. Sedlmayr, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien 1956 (1. Aufl.) und 1976 (2. Aufl.).

